

...sein Eigentum ausgegeben, auch dem Gesandten gegenüber, dem er, über den Bericht, auch gesagt habe, er habe sie im Spiel gewonnen. Der Verletzte, ein Rittersgutsbesitzer aus der Gegend, vermag wegen des zu vielen Gemüthsgeistes in jener Nacht Nichts über den Vorfall anzugeben, früh Morgens habe er die Uhr erst vermisst. Staatsanwalt Rostkusscher bezeichnet die Angaben Uhlmanns von Anfang bis zu Ende als freche Lüge und beantragt dessen Bestrafung wegen Verhöhnung, während er Höhle des Diebstahls anklagt. Der Gerichtshof verurtheilte Höhle zu 1 Jahr 3 Monate Arbeitshaus und Uhlmann zu 6 Monate Arbeitshaus.

Tagesgeschichte.

Rom, 1. October. Das „Giornale di Roma“ meldet: Bewaffnete Banden haben Unruhen in der Delegation Viterbo erzeugt. Die Telegraphenverbindung ist unterbrochen. Bewaffnete Banden überschritten die Grenze bei Aquapendente, so wie an anderen Orten und requirirten Geld und Lebensmittel. In Aquapendente umzingelte eine Bande von 80 Mann die Caserne, in welcher sich 40 päpstliche Gendarmen befanden, und hielt dieselben dafelbst gefangen. Bei Canino wurde eine Insurgentenschaar in die Flucht geschlagen. Bei anderen Orten fielen versperrte Insurgenten in die Hände der päpstlichen Truppen. Auf beiden Seiten sind Verluste an Todten vorgekommen. Augenblicklich ist die Ruhe in der Provinz Viterbo wieder hergestellt. (Dr. J.)

Berlin. Sämmtlichen verheiratheten Soldaten vom Feldwebel und Oberfeuerwerker abwärts, die den vorjährigen Feldzug mitgemacht haben, ist in diesen Tagen ein königliches Gnadengeschenk von 15 Thlern. ausgezahlt worden. — Die Preussische Regierung soll einer wenig preußenfreundlichen Correspondenz der Aristokratie Dresdens mit dem Sächsischen Gesandten in Paris, v. Seebach, auf die Spur gekommen sein. So meldet die „Post“.

Königliches Hoftheater.

Dienstag, am 1. October. König Lear, Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare.

Bereits vor drei Jahren, als der Charakterspieler Lehfeld in diesem Weltgerichtsschauspiel an hiesiger Hofbühne gastirte, ging ich näher auf den Charakter des Lear, sowie überhaupt der ganzen Tragödie ein, die uns immer und immer wieder an Immermanns Worte im Otho erinnert, wo es heißt: „Behalten sie sich, angulischam wie Menschen; doch sind es keine!“ Es soll daher nicht Aufgabe sein, die britischen Aeschylus zu erörtern, der, wie schon Grimm bemerkt, ohne Lehre und Vorbild, bloß durch die schöpferische Kraft seines Geistes die wahre Tragödie bei einem Volke erschaffen ließ, das noch jetzt in Hahnengeschichten und Bogen auf den Tod einen Hochgenuss findet. Zu jener Zeit galt es, die Nerven der schwerblütigen, dickhäutigen, phlegmatischen Insulaner durch grauenerregende Grotesc und entwürdigende Verfallheiten in Fibration zu setzen.

Wir sahen im Laufe der Jahre in der Gigantenrolle des Lear hervorragende Darsteller, z. B. Anschütz, Esclair, Lemm, Kott u. s. w. Ganz vorzüglich war der Erste; schon der Anblick war ergreifend; die Würde, die aus seinem ganzen Wesen strahlte, begeistert; der Fluch, den er über Cordelia aussprach, erschütternd. Besonders zeigte sich dieser Künstler in der Majestät des Jotres über den schändlichen Unbath seiner Töchter, denn schon hier bildete er den Uebergang von Vernunft zum Wahnsinn, jedoch nicht so, daß dieser bedingt war. Hier lag die Größe dieses Darstellers; er zeigte, wie die Vernunft in der Ungemeinheit des Schmerzes sich allmählig durch Reflexion selbst vernichtet kann. Um so furchtbarer wirkte aber der Eintritt des Wahnsinns selber, wo Anschütz einen unendlichen Reichtum der Phantasie zeigte. Es ist unmöglich, die zahllosen Modulationen seiner Stimme, die Mannigfaltigkeit der Bewegungen, die Wäde seiner Augen und alle die zarten Nuancen zu schildern. Witten im Getümmel jüggeloser Leidenschaften erklang die aufklärernde Vernunft mit immer neuen Tönen; der gemüthselte Greis, der geschändete König, das zerknirschete und bereuende Vaterherz, dies Alles fand in klaren, hellen Zügen vor dem erstaunten Zuschauer und einte sich zu einem Seelengemälde, welches nur wahrgenommen, nicht geschildert werden kann.

In wie weit Herr Winger, als König Lear diesem geschickten Vorbild nachgekommen, möge der so geschätzte Künstler selbst erwägen. Kraft und Stimme, obgleich schon in den ersten Scenen mit großem Reichtum verwendet, reichten vollkommen aus, um dem Wichtigen und Ergreifenden der Situation Rechnung zu tragen. In der großen Scene des dritten Actes, in der kalten Sturmnacht, hatte Herr Winger treffliche Momente, und wessen Herz kalt bleiben konnte bei dem rührenden Widerwachen zu neuem Leben, später die allmähliche Wiederkehr seiner zerrütteten Vernunft in Cordeliens Armen, wer hier nicht zum Mitgefühl erweckt wurde, der gehe hin und nehme Dienste bei Juarez oder bei dem König von Dahome. — Nur Eins ließ Herr Winger gänzlich fallen und zwar bei der Stelle: „Der soll ein König!“ Hier wuchsen Anschütz und Esclair glücksam einen Schuh in der Körperlänge, es war ein Aufbäumen in der vollsten Majestät, und das Impolante dieses Augenblicks ließ selbst Lehfeld nicht unbeachtet, der, wie uns dünkt, zum Vollbringen dieser Rolle mehr physische Kraft besaß.

Großes Verdienst erlangte der Veteran, Herr Borth, als Otho. Er führte diese Rolle, welche gleichsam als ein Nachdruck vom Lear als zürnender Vater zu betrachten ist, meisterhaft durch. Applaus und Hervorruf, diese Frucht vom Baum der Erkenntnis, fiel ihm im Verein mit Edgar nach der zweiten Scene des vierten Actes wohlverdient zu, wie denn Herr Dettmer als Edgar eine Leistung gab, die werth der höchsten Schätzung. Wenn man erwägt, wie diese Partie durch viele Scenen hindurch ein fortwährendes Verstellen der Stimme und Annehmen verschiedener Physiognomien verlangt, daß Edgar, gleich dem Hamlet, stets die Besonnenheit behalten muß und nie ein Wort ausstehen darf, das nur einen unklaren Verdacht erregen könnte, während Lear nach grotesken Phantasien immer wieder auf die Ursache seines Leides zurückkommt, so ist dies eine Aufgabe, die geübt sein will. Wir

zählen den Edgar zu Herrn Dettmers besten und wohlbedachten Darstellungen.

Festigkeit und Kraft des Tones, überhaupt Darstellung des Fürstlichen und Heroischen, kennzeichneten die von Frau Bayer und Fräulein Langenhau dargestellten Rollen der Coneril und Regan. Bekanntlich zwei undankbare Particien, wovon besonders Frau Bayer die großen Farben wohlthuend abzuschildern verstand.

Fräulein Ulrich, Cordelia. Sanftheit, zartes Wesen, Anmuth im Ton und Wahrheit im Ausdruck des Gemüthes.

Das lobvolle Urtheil über Herrn Jaffe als Lear, das ihm früher gesendet wurde, dürfte heute eine Widerlegung erfahren, denn er konnte sich so zu sagen auf Worte, man merkte es, daß er für gewisse Worte gleichsam einen Sessel bereit hielt, damit es festhätte und vor aller Welt Parade mache. Dem sonst so tüchtigen und gern geschätzten Darsteller rathen wir, gefälligst die gelben und schwerwiegenden Worte Adolf Müllners zu lesen, die sich in dessen Theater-Wörterbuch in dem Artikel „Lear“ vorfinden.

Herrn Koberstein war der Edmund zugefallen, die Rolle dieses Repräsentanten menschlicher Verruchtheit, eines Charakters, der viel Anlage zum Menschenfresser hat. Eine schwere Aufgabe für den Vertreter dieser kräftigsten Rolle, wo die scharfe Articulation oft hemmend der Intention des Dichters entgegen trat. Der angehende, strebsame Schauspieler will milder beurtheilt sein, als die im Jenseit stehende, erprobte Kraft, und dies erkennend, sei ihm hiermit die Achtung nicht versagt, auf die er nach dem Gegebenen Anspruch hat, um einen glüklichen Gradmesser seines Werthes da zu finden, wo ein Drang nach dem Besseren besteht. Nur hüte sich Herr Koberstein vor Uebermaß und lasse es sich als Geleg gelten: dem Effect und dem darauf folgenden Ausbruch des lauten Beifalls weder die Wahrheit noch die Schönheit zum Opfer zu bringen. Theodor Drobisch.

* Louis Napoleon in Pest. Im Jahre 1831 tauchte in der Wainnergasse in Pest im sogenannten Kronen-Kaffeehaus, welches damals der Lieblingsaufenthalt der Juraten war, ein Fremder auf, der von dem Bedienungspersonal „Herr Graf“ titulirt wurde. Dieser Graf mochte beläufig 20 bis 22 Jahre zählen, ob zwar ihn kein ernstes „Gefühl“, wie der Wiener sagen würde, und kein verschlossenes Wesen älter erscheinen ließen. Sein Gesicht war, nach Art der „Ausländer“, vollständig rasiert und die knapp anliegenden Kleider nach englischem Schnitt stachen aus dieser allgemeinen Autila- und Dolman-Modest fast in demselben Maße ab, wie kein finstler schweigendes Benehmen und die beobachtende Miene dieses Einzelnen in der lärmenden, leichtblütigen Gesellschaft. Er lag in der Regel in der Ecke nächst der erhöhten Loge der Kaiserin und sah von hier aus den Billardspielern zu. Unter den Juraten war damals ein berühmter Billardspüler, der, wenn ich nicht irre, Kefasch hieß. Er schlug Jeden in der Regelpartie, der es mit ihm aufnehmen wollte, selbst die Marquiere, und obgleich Alle es versuchten, vermochte doch Niemand ihm beizukommen. Der fremde Graf sah ihm oft dort zu und er war der Einzige, der sich noch nicht angeboten hatte, mit ihm zu spielen. Eines Tages verspürte Kefasch nicht übel Lust, mit dem schweigsamen Fremden anzubinteren. „Wären Sie geneigt, drei Partien Pyramide mit mir zu spielen?“ sprach er ihn an. Der Unbekannte verneigte sich kumm und erlos sich. „Einen Dulaten die Partie?“ frug Kefasch wieder, der inzwischen das Cueue ergreifen hatte. Der Graf billigte dies und gab Acquit. Der Fremde spielte ganz eigenhümlich. Nachdem er vorerst den Stoß bewussten und berechnet hatte, maß er auch die Distanz der Kalle, bezeichneter sich seine Combinationen durch Punkte und zielt sehr lange — dann war er aber auch eines jeden Stoßes sicher, fehlte nie und wenn er den Billardstod einmal in die Hand nahm, so kam sein Gegner entschieden nicht mehr zum Stoß. Seine Art zu spielen mag Manchem sehr langweilig erschienen sein, man mußte aber zugeben, daß seine Methode sehr richtig war — er behielt Recht. — Kefasch verlor fortwährend und verdoppelte den Satz immer. Bis Mittag hatten sie sich zehn Partien gemacht und Kefasch „blieb hängen“ mit zweihundertdreißigtausend siebenhundert und achtundsichtig Ducaten — eine Summe, welche, seit die Welt steht, allerdings noch nie ein Jurat beisammen gehabt. Kefasch bat seinen Partner, seinen Gewinn einzuwickeln in seine Briestafche zu notiren, sie wollten am nächsten Tage den Kampf „auf doppelt oder nichts“ fortsetzen, sollte der Graf es jedoch vorziehen, einstweilen einen Wechsel über den Betrag zu empfangen, so fände er Kefasch auch hierzu bereit. Am nächsten Tage wurde das Billard-Turnier fortgesetzt, „doppelt oder nichts“. Bis Mittag hatte Kefasch das ganze Pesther Comitath nebst ein'gen umliegenden Bezirken verpielt. „Na, der morgige Tag wird entscheidend“, meinte der Jurat. Am dritten Tage wurde wieder gespielt. Der Graf nahm wieder seine Vermessungen mit der Genauigkeit eines Ingenieurs vor und war wieder unbeflegbar. Kefasch aber hatte nicht nur ganz Europa verloren, sondern auch mit China, Brasilien und ten Silberberzwerken Peru's wäre seine Schuld noch nicht gedeckt gewesen. Der vierte Tag vereinigte die Kämpfer wieder, wieder wurde „doppelt oder nichts“ gespielt — da hatte unser Jurat drei goldene Gloven, jeder von solchem Umfange wie der, auf dem wir leben — verpielt. Der fremde Graf war der Gegenstand allgemeinen Staunens. Am fünften Tage erschien der Fremde nicht auf dem gewohnten Plätze, denn sein Stuhl in der Nähe der Kaiserin war leer geblieben, dagegen ließen sich einige sehr verdächtige Gesichter bilden, die ab und zu gingen, unter einander flüsternd, dann den Casetier bei Seite riefen und da mit ihm heimlich flüsternd. Der Casetier schüttelte verwundert das Haupt, als er erfuhr, daß der fremde Graf in der Nacht abgereist sei. Erst nach Verlauf mehrerer Wochen theilte der Casetier einigen vertrauenswerthen Stammgängen mit, daß der Fremde, der sich Graf Arenenberg nannte, der Nefte des großen Napoleon sei, durch Ungarn nach Polen rufen sollte, um dort für die Revolution zu wirken und hier einen Bericht abzuwarten hat. Nachdem er hier jedoch in Erfahrung gebracht, daß es mit der polnischen Revolution abwärts geht und daß man nach seiner Beson sahnet, eilte er wieder nach der Stadt zurück — und die Häcker Lamen einen Tag zu spät. Weiter nichts.

noch sonst wer hatte damals eine Ahnung davon, daß derjenige, der ihm die ganze Welt auf dem Billardbrette abgewonnen, einst Kaiser der Franzosen sein und, genau so berechnend und glüklich, wie damals mit den Billardbällen, einst um die Geschichte der Völker und Länder spielen wird. Im Kronen-Kaffeehaus in Pest aber wird noch heute der Platz gezeigt, wo der jetzige Kaiser der Franzosen schweigsam saß und die lärmenden Gruppen der ungarischen Jugend beobachtete. (N. Fr.-Bl.)

* Hinter der Blende. Gerichtsverhandlung aus Prag. Nicht Jedermann theilt die Ansichten Fichte's über die Ehe. Insbesondere giebt es in Reichenberg einen sehr angesehenen Herrn, der oft genug die ihn beengenden Fesseln des ehelichen Lebens von sich wirft und nach Prag eilt, um sich dafelbst eine Vene zu gönnen. Im März dieses Jahres ließ er sich in Prag in der Königshofergasse in eine gar seltsame Familie einführen. Dieselbe bestand aus einer ältlichen Frau Schönsfeld, ihrer einundzwanzigjährigen Tochter Anna und ihren drei erwachsenen Söhnen Anton, Johann und Robert. Alle bewohnten ein einziges Zimmer, von dem indeß ein Winkel durch eine Blende abgetheilt war, welcher als Empfangsalon der schönen Tochter figurirte. Herr K. wurde von den Söhnen sehr freundlich willkommen geheißen und der schönen Schwester vorgestellt. Diese that anfangs etwas spröde, ging aber schließlich doch hinter die Blende. Der Oberrod des Reichenberger Herrn war vor der Blende auf einem Sessel liegen geblieben. Aus der Brusttasche des Rodes lugte eine Briestafche hervor, an der Anton, der älteste Sohn, seinen Gefallen fand; er zog sie fachte hervor und machte sich mit derselben davon. Bald darauf verabschiedete sich der Gast von seiner Freundin. In seinem Hotel angekommen, vermisst er aber die Briestafche, in der er 200 Gulden gehabt hatte. Diese Geschichte machte ihm Aerger, und er ließ sich einen Weg zur Polizei nicht verdrücken. Dort hinterlegte er einen Gulden mit der Bitte, es möge ihm die eventuelle Entdeckung des Diebes durch ein Insetat in der „Bohemia“ bekanntgegeben werden. Schon nach wenigen Tagen legte ein Insetat in der „Bohemia“, welches lautete: „Z. 10. gefunden. Pol.“, von der Geschicklichkeit der Prager Detectiv-Polizei ein günstiges Zeugniß ab. Herr K. in Reichenberg freute sich, für die übrige Menschheit blieb das Insetat ein Räthsel. Frau Schönsfeld wurde mit ihrer Tochter und ihrem Sohne Anton aufgehoben und gegen dieselben die Anklage wegen Diebstahls und Kuppelrei erhoben. Katharina Schönsfeld, eine 46jährige, feingebildete Dame, wird vom Präsidenten nach ihrem Gewerbe befragt. Die Frau erwidert: „Ich bin Künstlers Wittin.“ — Präsident: Zu welcher Sorte von Künstlern gehört Ihr Gatte? — Schönsfeld: Er ist Musikant und Maler. — Präsi.: Wie oft sind Sie schon die Gerichte bestraft worden? — Schönsfeld: Ein einziges Mal wegen Kuppelrei, aber mit Unrecht, denn was kann ich dafür, wenn meine Tochter den Männern so gefällt. Bei diesen Worten wirft die Frau einen stolzen Blick auf ihre Tochter, eine kleine, frisch aussehende Bräutle, die kokett ihre rothen Stiefelchen unter dem blauen Seidenkleide hervorzuden läßt und mit denselben auf dem gewöhnlichen Parquet des Saales figurirt. Der Präsident constatirt, daß Katharina Schönsfeld seit dem Jahre 1854 im Ganzen zweihundzwanzigmal wegen Diebstahls und Kuppelrei abgestraft worden ist, und stellt dann seine Generalfragen an ihre Tochter. Er fragt sie unter anderm, wovon sie lebe? — „Vom Waschen“, lächelt ihr rasch die Mutter zu, das Mädchen aber sagt trocken: „Von der Liebe.“ — Präsi.: Haben Sie die Schule besucht? — Anna: Ja, bis zum zwölften Jahre. — Präsi.: Was machten Sie nach Ihrem zwölften Jahre? — Anna: Die Mutter brachte mich nach Herren zu mir. Das Mädchen bricht bei diesen Worten in Thränen aus. — Präsi.: Sie waren polizeilich ausgewiesen und hielten sich dennoch in Prag auf. — Anna weinend: Ich kann nichts dafür, meine Mutter... Nach Beendigung des Generalverhörs mit ihrem Bruder Anton trug Herr Staatsanwalt Ritzel seine Anklage vor. Nach dem Urtheile wurde Katharina Schönsfeld zu drei, ihr Sohn Anton zu zehn und ihre Tochter Anna zu sechs Monaten schweren Kerker verurtheilt.

* Schiffsuntergang. Man schreibt aus Constantinopel vom 17. September: Es ist gestern die Nachricht von einem furchtbaren Unglücksfall eingelaufen, der sich in der Nacht vom 14. zum 15. September auf dem Marmarameere, nicht weit von Rodosto, ereignete. Am ersten Tage hatte der große und schöne französische Schraubendampfer Bresil, wenn ich nicht irre, der Marinegesellschaft „M. S. Imperiales“ gehörig und auf der Fahrt zwischen hier und den Häfen im Archipelagus verweilt, Constantinopel verlassen. Am Bord befanden sich 51 Personen. In Folge eines unerklärlichen Zusammenstoßes bei heller Mondnacht und auf freiem, offenem Meere mit einem britischen Segelschiffe ist der Bresil gesunken und zwar so schnell, daß von den erwähnten 51 Personen nur 24 durch die englische Schiffsmannschaft gerettet werden konnten. Dieselben wurden durch das Segelschiff am Sonntag in Galipoli an's Land gesetzt und sind gestern mit einem von dorthier anlangenden Dampfer hier eingetroffen. Der Fall macht in der türkischen Hauptstadt ein außerordentliches Aufsehen wegen der Umstände, unter denen er vorgekommen, und man erwartet mit höchster Spannung die weiteren Aufklärungen. Wären zwei oder drei Wochen ist es der dritte dieser Art, der sich ereignet. Denn vor ganz Kurzem wurde ein türkisches Transportschiff, welches der Armee Duet-Bascha's Munition zuführen sollte, von einem russischen Dampfer bei Nacht angefahren und sank, und vor zehn Tagen fand ein Zusammenstoß zwischen dem ägyptischen Dampfer Mast und einer englischen Brigg statt, in Folge dessen die letztere ebenfalls alsbald von der Oberfläche verschwand.

Dr. med. Keller, Waisenhausstraße Nr. 24.
Sprechstunde Nachmittags von 2 bis 3 Uhr.
Für geheime Krankheiten früh von 8 bis 9 Uhr.

Biana-Bad
Burgwiese 1. In der Nähe von...
Erlauch-Römische-Dampf- u. Douchebäder von 7 bis 9 Uhr. Für Damen: Montag von 3-7 Mittw und Sonnabend von 7-11 Uhr. Preis 1/2 Silb. für Herren.
Schlafrod-Magazin, Rumpelgasse Straße 24, nur 2. Et.

späßen...
Liebe...
des...
ber...
Bal...
Erd...
om...
Loge...
nen...
bürger...
und...
Kirche...
Ger...
Unt...
für...
we...
we...
we...
ro...
ge...
ro...
bl...
w...
gran...
weiß...
blan...
w...
St...
Zu...
M...
ab...
Pi...
zum...
Ber...